

Volks-Zeitung

Konstantinopel schwer bedroht.

Jsmid von den Griechen geräumt. - Die Stadt in Flammen. - Das Schlächterselend - Bolschewistenverchwörung in Konstantinopel. - Zweideutige Haltung des Sultans.

Paris, 29. Juni. Nach einer Savas-Meldung aus Konstantinopel vom 28. Juni haben die griechischen Truppen Jsmid bereits gestern geräumt, wodurch die Kemalisten freie Bahn nach Konstantinopel haben. Die Stadt Jsmid ist von ungefähr 30 000 Flüchtlingen überfüllt. Die griechischen Besatzer haben alle griechischen Dampfer für den Transport der Flüchtlinge nach Griechenland beschlagnahmt. Eine Anzahl von Flüchtlingen ist bereits in Konstantinopel ausgeschifft worden.

London, 29. Juni. Sarneworth teilte im Unterhause mit, daß die Lage auf der Jsmid-Salbinsel unsicher sei. Die griechischen Streitkräfte hätten die Stadt Jsmid am 27. dieses Monats geräumt. Die Stadt liege jetzt in Flammen. Im ganzen Gebiet herrsche große Panik. Zahlreiche Armenier und Türken seien auf der Flucht in Richtung Konstantinopel. Es scheine die nächste Gefahr zu bestehen, daß die Besatzer die Stadt zu verlassen und auf anderen Stellen, um Ausschreitungen zu verhindern. Die britischen Interessen befänden sich, wie Sarneworth erklärte, nicht in Gefahr.

Die Offiziere haben eine neutrale Linie zehn Kilometer nördlich von Jsmid befestigt.

Konstantinopel faßt „wichtige Beschlüsse“.

London, 29. Juni. Die aus Smyrna berichtet wird, fand dort unter dem Vorsteh König Konstantins ein Kriegsrat statt. Es verläutet, daß wichtige Entschlüsse gefaßt wurden.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Griechen eine Niederlage im Abschnitt Hışar-e-cillien. Die 19. griechische

Division sei vollkommenerztreut und werde von der türkischen Kavallerie verjagt.

Bolschewistischer Putschplan in Konstantinopel. Verhätungen und Gauselaktionen.

London, 30. Juni. Die „Morning Post“ meldet aus Konstantinopel, daß eine von Moskau geleitete große Verchwörung gegen die Alliierten in Konstantinopel entdeckt worden ist. Der Putschplan sollte im Zusammenhang mit einem Angriff der Kemalisten von der asiatischen Seite aus erfolgen. Hundert Russen in den verschiedensten Teilen der Stadt wurden von den britischen Militärbehörden verhaftet und in Bord eines Kriegsschiffes gebracht. Hotels, Privat- und Geschäftshäuser wurden durchsucht. Es wurden revolutionäre Proklamationen in drei Sprachen gefunden. Unter den Verhafteten befanden sich drei jüdische Kommunisten und die gesamte bolschewistische Handelstommission.

Der Sultan sympathisiert mit Kemal?

Paris, 30. Juni. Der „Chicago Tribune“ zufolge, nimmt der Sultan jetzt auf Anregung hin eine freundlichere Haltung gegenüber Mustafa Kemal ein. Es wird erwartet, daß im kaiserlichen Befehl große Veränderungen vorgenommen werden sollen. Die verarbeitete Haltung des Sultans könnte eine Änderung in der Haltung der Bolschewisten gegenüber Anatolien zur Folge haben. Die Bolschewisten unterstützen Enver Pascha, dem Mustafa Kemal den Eintritt in die Türkei verweigert. Die Bolschewisten bezweifeln den Sultan als eines der größten Hindernisse für die Ausbreitung des Bolschewismus in der muslimanischen Welt. Eine bulgarische Mission ist unterwegs nach Ungarn.

Henneder über die Räumung.

Der General ist optimistisch.

London, 30. Juni. Der Oberste Berichterstatter der „Daily Mail“ hatte eine Unterredung mit General Henneder. Dieser erklärte ihm, daß er mit den Ergebnissen des ersten Räumungsstages durchaus zufrieden sei. Er hoffe, daß die obersteinsten Umkehr in Ende seien. Er sprach auch davon, daß der Scherz kein Ende finde. Das General Hider habe Henneder die Überzeugung, daß er den Räumungsplan aufs genaueste durchführen lassen werde.

Die Pariser Sachverständigenberatungen.

Eine deutsche Denkschrift.

Paris, 30. Juni. Savas meldet, daß die Unterhandlungen zwischen den französischen und deutschen Sachverständigen in Paris fortbauern und sich in der Hauptsache auf die Frage der Materialien erstrecken, die Deutschland an Frankreich liefern könnte, und auf deren Preis. Eine von den deutschen Delegierten gestern überreichte Denkschrift über diese Frage ist einer längeren Besprechung unterzogen worden. Die französische Verwaltung der zugehörigen Gebiete arbeitet eine Gegenentwurf aus, die heute den deutschen Sachverständigen überreicht werden soll. Der Direktor der Verwaltung der zugehörigen Gebiete, Brangely, hat dem deutschen Vertreter Wolff mitgeteilt, zu welchen Bedingungen die deutschen Vorschläge für Holzlieferungen noch Aussicht auf Annahme haben würden.

Die deutschen Reparationspläne.

London, 30. Juni. Auf der gestrigen Sitzung der internationalen Handelskammer warnte der amerikanische Delegierte Roberts vor der Ausgabe von deutschen Reparationsplänen in den Vereinigten Staaten. Er sagte, er sei der Ansicht, daß die deutsche Regierung aufrichtig gewillt sei, die Reparationen zu zahlen; die deutschen Reparationspläne seien jedoch unpraktisch, und die amerikanische Reparationspläne seien einzigartig für die beiden anständigen Reparationspläne auf achtzig Prozent einigkeit. Es bestche Grund zu der Annahme, daß die deutschen Reparationspläne nicht in dieser Woche ratifiziert werden.

Niessel fährt nach Paris. Der Chef der französischen Militärmission in Polen, General Niessel, hat sich auf Aufforderung der französischen Regierung nach Paris begeben, um dort Bericht über seine Tätigkeit zu erstatten. Es bedeutet, daß sein Aufenthalt in Frankreich nur von kurzer Dauer ist und er bald wieder nach Polen zurückkehren wird.

Ein kleiner Maroffotografist. Die Londoner „Daily Mail“ meldet, daß in amtlichen Kreisen in London über die Französischen Reparationspläne nach Konstantinopel, die der Sultan von Maroffo an Frankreich zur Ausarbeitung und zum Ausdruck des Sultans in Tanger erstell hat. In englischen Kreisen wird erklärt, daß der Sultan kein Recht habe, in Tanger Reparationspläne zu erstellen, und daß England und Spanien einen gemeinsamen Protest erheben werden.

Ein neues Kabinett Giolitti?

Ein Ersuchen des Königs.

Rom, 29. Juni. (Telegraf.) Der König empfing Giolitti und forderte ihn, wie die Zeitungen melden, auf, die Reorganisation des Kabinetts zu übernehmen. Giolitti soll sich eine Antwort vorbehalten haben.

Ein anderes Telegramm besagt: In Fortsetzung der Besprechungen über die Kabinettsbildung empfing der König den Vizepräsidenten des Senats, Torrington, den Vizepräsidenten der Kammer, Marri, und die früheren Ministerpräsidenten Sonnino, Orlando, Suzzani, De Sella, Sonnino und Ritti.

Die Dominion-Konferenz in London.

London, 30. Juni. Die Konferenz der englischen Dominions beschloß sich gestern wieder mit dem englisch-japanischen Vertrag. Namens Lord Balfour sprach die Australier, die Kanadier, für Subarctik, Smiths, für Neuseeland, Malles. Dieser wird seine Ausführungen in der heutigen Radiumtagung fortsetzen. Am Morgen Indiens wird Laith folgen. Man nimmt an, daß Lord George das Schlüsselwort an die Versammlung halten wird. Als nächster Gegenstand wird die Frage der Verteidigung zur See zur Sprache kommen. Eine der wichtigsten Angelegenheiten, mit der die Konferenz sich zu beschäftigen haben wird, ist der Vorschlag, durch das ganze britische Reich einen Jugenddienst einzurichten. Die englische Regierung und die Regierungen von Indien, Australien und Neuseeland, sowie von Subarctik wollen eine Kommission ernennen, die die Lieferverbindungen in England zu den genannten Dominions errichten soll.

Die Londoner Press-Association erzählt von gut unterrichteter Seite, daß die Möglichkeit besteht, daß die japanische Frage auf mehrere Monate verschoben wird. Während dieser Zeit wird der bisherige Vertrag zwischen England und Japan automatisch fortbestehen, was den Premierministern ermöglicht, sich nach ihrer Wählzeit mit ihren Kollegen zu beraten, und wenn nötig, eine Volksabstimmung über die Vorschläge der Reichskonferenz stattfinden zu lassen.

Craig lehnt de Valeras Einladung ab.

London, 30. Juni. James Craig telegraphierte an de Valera, daß es ihm unangenehm sei, seine Einladung zur Besprechung der irischen Frage anzunehmen, da er bereits diejenige Lord Georges zu einer Londoner Konferenz angenommen habe. Dagegen erklärten sich die vier unionistischen Abgeordneten des britischen Parlaments Middleton, Doderell, Woods und Jameson zur Annahme der Einladung bereit.

Erhöhung französischer Einfuhrzölle. Nach einer Meldung aus Paris soll heute durch ein Dekret der französischen Regierung, das im „Journal Officiel“ veröffentlicht werden wird, der Zollsatz für Holz auf 14 Francs und der Zoll auf Zucker von 20 auf 30 Francs erhöht werden.

Caillaux' Rechenschaftsbuch.

Von Carl v. Ossietzky.

Sehen ist im Rhein-Verlag in Basel eine deutsche Ausgabe des berühmten Werkes von Joseph Caillaux erschienen, das den Titel führt „Meine Gesandtschaftsreise“ und das wir jedem Deutschen, der in Politik mehr sieht als das Irdischen von Parteien, ganz dringend ans Herz legen. Nicht, weil Caillaux stets von der deutschen Presse gern zitiert wurde, nicht, weil er bei uns im Gedächtnis der „Deutschfreundlichen“ steht, nicht, weil er ein reformstärkeres dantesker Gemälde des heutigen Frankreich entwirft, sondern weil er einer der wenigen bedeutenden Staatsmänner der Welt war, die in der Stunde des Kriegsausbruchs seinen Kopf bewahren und Europa höher stellen als ihr Vaterland. Man hat ihn in den Kerker gesperrt, man hat ihn unglücklich leiden lassen, man hat ihn, da man als Spießzucker des Verbrechens schließlich doch das Todesurteil nicht magte, für Jahre mundtot gemacht. Sein Buch ist eine jener alternativen Lektüredrucke, kein Gleich jener Rechenschaftsbücher, die die Schandenscheine von Gallien, die den einheimischen und ausländischen Mann umzingelt und schließlich lebendig in die Grabkammer gesperrt haben. Aber wie der Gedanke eines echten Menschen noch immer fruchtbarer ist als das Wohlwollen des lieben Durcheinanders, so schafft auch der unerbittliche Akt des Caillaux nicht wilde Streden, sondern Ausblicke auf schönes, blühendes Land. Nicht Abrechnung, nicht Wundenschlagen allein ist sein Amt, sondern mehr noch: die Paroleausgabe für eine bessere Zukunft, für eine europäische Gemeinschaft.

Es ist außerordentlich schwer auf gedrängtem Raum ein Bild des Politikers Caillaux zu zeichnen. Der Mann, der vor 10 Jahren noch als Führer der besten bürgerlichen Demokraten Frankreichs in den Tagen von Aguirre den Frieden Europas rettete, ist eine seltsame Mischung von scharfem und kältestem Kalkül und hohem ethischen Idealismus. Er galt mit Recht als glänzender Finanzmann und Verwaltungsbeamter; aber das wäre in den Tagen des geteilten Kapitalismus immerhin nichts Ungewöhnliches. Was ihm seine Bedeutung gibt — und allerdings auch seine Popularität verleiht — das ist sein lebendiges Gefühl für die großen menschlichen Traditionen seines Vaterlandes. Er verzogt tief in den Ideen von 1789, so tief, daß sie bei ihm nicht riefische Ornamente bleiben, wie etwa bei Villard oder Clemenceau, sondern ihn zur Aktion treiben für ihre neue Verlebendigung und Ausgestaltung unter ganz anderen Verhältnissen. Er hielt als Advoкат und Finanzpolitiker inmitten der Welt des Besessenen, doch er verabsichtigt eine Großzügigkeit, die nur noch menschlich werden will. Er hört das Grollen unter der Erde, er ahnt die Sehnsucht der Arbeitermassen, und es wird sein Wille, in einem großzügigen humanistischen Ideenkomplex das Beste vom Alten und das Beste vom Neuen zu vereinen. Der ruhige und sachliche Finanzmann trifft sich mit dem glühenden Juraisten. Da sind aber auch die tiefsten Gründe seines Sturzes zu suchen. Gegen den rückwärtslenkenden Steuerreformator richtete sich der Haß der hart ungenutzten Arbeiter und Böden und ihrer offenen und geheimen Sachverständigen in Kammer, Senat und Regierung. Gegen den Republikaner und Kapitalisten, der die Internationalität moderner Kultur- und Wirtschaftsweltens erkannt hatte, richtete sich der Haß der nationalistischen, militaristischen, völkischen und sterilen Konventionen. „Der Krieg vermaßte die ganze Sippe zu einem einzigen „nationalen Volk“. Der Eingänger mußte ein stiller Mann werden.

Und nun trotz alledem seine Stimme laut dröhnt, drängt sich die Frage auf: Wie ist Caillaux, nach all dem, was er erlebt hat, noch so lebendig? Es wäre nicht das erstemal, daß ein lange verkehrter Mann schließlich mit Ehren zurückgeholt wurde. Das war das Schicksal seines armen Genossen Clemenceau, war auch das Schicksal Giolittis. Aber Caillaux' Rückkehr wäre mehr als die triumphale Rechtfertigung eines einzigen Mannes, wäre die Rechtfertigung einer Gesteirtheit und zugleich die tödliche Niederlage jener andern, die sie in Ketten gelegt hat. Vielleicht aber werden noch Jahre vergehen, bis dazu die Zeit reif ist. Vielleicht wird Caillaux nicht kommen wie der Gott aus der Identifizierung. Dazu sind die gegenstrebenden Kräfte noch zu hart. Aber sein Geist wird austreten, sein Geist wird, unmerklich, Wandlungen bewirken, wird das Frankreich Bonapartes zurücksetzen zu jener alten freiheitsliebenden Nation, die die Mutter der Revolutionen gewesen ist. Erst wenn der Geist Caillaux wieder sein Bürgerrecht erworben hat, wird auch für die Person Caillaux wieder Platz sein.

Dieses Buch ist das erste Signal zu einer Offenbarung. Durch und durch problematisch und mit verschiedenartigem Inhalt angefüllt, wie der Mensch, der es schrieb, steht in seinem Haß, zerlegt wie unsere Zeit, aber hell in seiner Gehirntätigkeit. Eine besondere Anerkennung dem Verleger Victor Klenning Plankende, der in einer Sprache von fabelhaftem Reichtum die Seele des Originals aufgefunden hat. In solchem Deutsch wagt Caillaux' Werk über seinen Aktualitätswert hinaus für uns zu einem wahrhaften Epös, Aktualitätswert hinaus für uns zu einem wahrhaften Epös, zu dem man gerne noch greifen wird, wenn unsere Entschneider über jene Affären lächeln werden, die Europas Jugend frisch und fruchtig unter den Rasen gebracht haben.

Keine Gefährdung des Alters Jugendagers? Zu der auch von uns unterstützten Beschwerde der Zeitung des Jugendagers „L'Appel“ auf die gegen die Errichtung eines Antikriegsmuseums in der Radbarstraße teil des Reichswehrministeriums mit, daß zur Beurlaubung kein Antrag ist, da man nicht bewilligt, sich über jene Affären lächeln werden, die Europas Jugend frisch und fruchtig unter den Rasen gebracht haben.

Tägliches Unterhaltungsblatt

Nummer 150

Donnerstag, 30. Juni 1921

Neues Leben.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

[Z. Fortsetzung] Von [Schlußwort vorbehalten.]

C. S. Kestermann.

Erich von Holten war nicht zufrieden. Denn an welsch schiedlicher innerer Beklemmung leidet die heutige Gattung Mensch: Ich weiß es so am besten aus meinem eigenen Kunstgebiet.

Der hat heute wirklich plastische Gedanken? Man macht aus der Not eine Tugend und dann heißt es: Ich, ein echtes Zeugnis der harten Arbeit, des schmutzigen und freudlosen Lebens unserer Tage!

Aber nicht, daß wir arbeiten, sondern warum und wie wir arbeiten, darauf allein kommt es an.

Professor Schacht ergänzte diese Ausführungen, indem er unsere sogenannte moderne Kultur als ein geradezu furchtbares Labyrinth bezeichnete.

„Sie gibt uns zu unseren Fesseln im günstigsten Falle nichts weiter als hunderteitliche Brillen und Stiegen und Strüden. Wir aber wollen mit unklarer Augen hell um uns blicken, frei und ungehindert uns bewegen und — wenn wir froh sind, tanzen!“ schloß er lächelnd.

Die hager, blaße, ältlich aussehende Frau Christine schaute ihren Mann mit ärztlicher Schonung von der Seite an und ein klügelndes Not trat in ihr Gesicht. Sie sah auch dieses leuchtenden Blick und erkannte, daß in diesem Blick etwas anderes glänzte als die gewohnte Schwärmerin einer Studentin.

Man sah an diesem Abend noch lange beieinander und gab sich den gemeinsamen Jugendbernerungen hin. Lang war es her und doch so frisch noch im Gedanken, daß es oft nur eines geringen Anstoßes, eines kleinen Sonderwortes bedurfte, um längst vergessene Bilder, ganze Weltanschauungen, wieder aufleben zu lassen.

Alle diese Erinnerungen knüpften sich an einen fied Erde, begrenzt in einem räumlichen Umkreis, aber unbegrenzt als der Art früher Erlebnis und Traume: das Kinderland.

Das stolze Gut lag weit oben im entfernten Osten, im Land der weiten Wälder, der hundert Seen, Naturrein, und der gewaltige Wald reichte hinunter bis an den größten See des Landes, den Spirding.

Welch einen reichen Schatz von Empfindungen, Vorstellungen und Bildern aus der Kindheit und Jugend umschloß dieser Bezirk für Walter Schacht. Dort war er in Dürftigkeit geboren und herangewachsen, dort hatte ihn Christine, seine jegige Frau „entdeckt“, geholt und gefördert, im Kreise der Gottesmutter er groß und besonders mit Erich verknüpft ihn von früher Kindheit an, in unsichere Gegenwart. Ihm kam damals als Jungling für die Unternehmungen der Anaben noch kaum in Betracht, man enttarn sich ihrer als eines jenseitigen Bildnisses, mit dem man zuweilen wohl spielte, als einer drohenden Keimel, lahm und ausgelassen. Sie lächelte erobert im Gedanken an jene frühen Geschehnisse, von denen sie mochte noch so frisch in ihrem Gedächtnis aufbewahrt.

Erich von Holten war jetzt mit seiner Schwester von einer Studienreise aus dem Engadin zurückgekehrt und nun auf dem Wege nach Hause. Professor Schacht gedachte, angeregt durch eine erneute herliche Aufforderung, in diesem Jahr der oftmals wiederholten Einladung Holten's endlich zu folgen und wenigstens einen Teil seiner Ferien gemeinsam mit Christine in der alten Heimat zu verbringen. Man hatte beschlossen, zusammen zu reisen und wollte bereits am nächsten Tage abfahren.

Es war reichlich spät, als sich die Gäste verabschiedeten, immer zu früh noch für Walter, der nicht lat werden konnte an dem Umgang mit seinen Freunden. Diese Stunden hatten eine heilige Stimmung, ein Gefühl feierlicher Angelegenheiten, die nicht reiner Lebensfreude in ihm erregt. Er drückte beim Abschiede beide in innig die Hand, daß sie erdauchter vor schwellenden Ahnungen eines kommenden Glücks.

Fran Christine schloß die Balkontür und lehrte ins Zimmer zurück. Sie hatte sich fröhlich einen Schol umgesehen und erschloß zu dieser späten Stunde älter noch als sie war. Sie hand in ihrem dreunndverzigsten Lebensjahr.

In milden Erinnerungen lebte sie. Ihre Gedanken arbeiteten reich und doch vermochte sie zu keinem rechten Gutachten zu kommen.

Als Walter einzat, suchte sie zusammen. Seine bloße Anwesenheit, die unverständliche Fügung seines Wesens betriebe sie. Es war in der Zeit ein ungeliebter Paar.

Er berichtigte, daß unten bei den Gwig-Gefirigen, also bei Altmanns, noch reges Leben herrsche.

Christine bedauerte, daß die Verhältnisse sich zu ungeliebt hätten, daß so nahe Verwandte sich nun feindselig gegenüberstünden, bejahte aber die Unvermeidbarkeit dieser Dinge.

Wenn sie wüßten, wie die alles zum Guten ausschlägt, Walter, schloß sie warm.

„Ja“, erwiderte er, vor ihr stehen bleibend, „erst heute hat sich in mir etwas vollendet. Kluglos habe ich einen Jahrgang meines Lebens abgetrennt und mit geheimen Wehen das junge Weibchen eines neuen empfinden. Ich bin so glücklich, Christine.“

„Das alte mußte dem neuen weichen, so ist es wohl“, meinte sie milde.

„Es war ein Ring, Christine, etwas Fesselndes und Todes hing daran“, betonte er.

„Sie schauerte zusammen und schwieg.“

„Er betrachtete sie aufmerksam.“

„Aber sag, bist du milde? Oder ist dir nicht wohl?“ fragte er.

„Sie verneinte.“

„So bleibe ich auch. Wo du bist, will auch ich sein.“

„Sie entwand sich seiner Umarmung und brachte mühsam hervor: „So war es nicht gemeint. Walter, du mußt deinen Weg gehen...“

„Aber ich kann dich jetzt begleiten auf diesem Wege, darum ist es besser, laß mich zurück.“

„Bittend, fast angrifflich sah sie ihn an.“

„Er schloß sie erneut in seine Arme.“

„Beruhige mich nicht verlassen. Sei stark! Ich will es auch sein.“

„Sie verstand ihn...“

„Am nächsten Tage reisten sie.“

III.

„Mit liebenden Armen umfing sie das Jugend- und Kinderland.“

Man ging alle Wege, häufte das Hausliche des Parks, die Meublen der Wälder, das Wehen des Windes vom See her, vernahm die Stimmen der Wälder, vom Gelang der Wellen, alle die alten vertrauten Klänge, die das Herz wecken.

Nur den grünen Wäldern weideten die Herden, entereife Felder wuchsen im Sonnenlang, weit dehnte sich die geliebte Landschaft.

Der alte Herr von Holten führte noch immer das Regiment, unterlief von dem ältesten Sohn frei, der bereits eigenen Haushalt und Familie hatte. Auch die seine alte Frau war vernahm die Stimmen der Wälder, vom Gelang der Wellen, alle die alten vertrauten Klänge, die das Herz wecken.

Nur den grünen Wäldern weideten die Herden, entereife Felder wuchsen im Sonnenlang, weit dehnte sich die geliebte Landschaft.

Der alte Herr von Holten führte noch immer das Regiment, unterlief von dem ältesten Sohn frei, der bereits eigenen Haushalt und Familie hatte.

Auch die seine alte Frau war vernahm die Stimmen der Wälder, vom Gelang der Wellen, alle die alten vertrauten Klänge, die das Herz wecken.

Nur den grünen Wäldern weideten die Herden, entereife Felder wuchsen im Sonnenlang, weit dehnte sich die geliebte Landschaft.

Der alte Herr von Holten führte noch immer das Regiment, unterlief von dem ältesten Sohn frei, der bereits eigenen Haushalt und Familie hatte.

Auch die seine alte Frau war vernahm die Stimmen der Wälder, vom Gelang der Wellen, alle die alten vertrauten Klänge, die das Herz wecken.

Nur den grünen Wäldern weideten die Herden, entereife Felder wuchsen im Sonnenlang, weit dehnte sich die geliebte Landschaft.

Der alte Herr von Holten führte noch immer das Regiment, unterlief von dem ältesten Sohn frei, der bereits eigenen Haushalt und Familie hatte.

Auch die seine alte Frau war vernahm die Stimmen der Wälder, vom Gelang der Wellen, alle die alten vertrauten Klänge, die das Herz wecken.

Nur den grünen Wäldern weideten die Herden, entereife Felder wuchsen im Sonnenlang, weit dehnte sich die geliebte Landschaft.

Der alte Herr von Holten führte noch immer das Regiment, unterlief von dem ältesten Sohn frei, der bereits eigenen Haushalt und Familie hatte.

Auch die seine alte Frau war vernahm die Stimmen der Wälder, vom Gelang der Wellen, alle die alten vertrauten Klänge, die das Herz wecken.

Nur den grünen Wäldern weideten die Herden, entereife Felder wuchsen im Sonnenlang, weit dehnte sich die geliebte Landschaft.

Der alte Herr von Holten führte noch immer das Regiment, unterlief von dem ältesten Sohn frei, der bereits eigenen Haushalt und Familie hatte.

Auch die seine alte Frau war vernahm die Stimmen der Wälder, vom Gelang der Wellen, alle die alten vertrauten Klänge, die das Herz wecken.

Die verflorene Braut.

von Egon H. Strassburger.

Es klingelte am Telefon. „Herr Tobias, sind Sie am Apparat?“

„Herr Tobias selbst?“

„Ja...“

„Es ist heute durch den Drakt...“

„Zobias legte sich in Postur.“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

„Aber wie? Was verhasst mir die Ehe nach fünf Jahren?“

„Aber ich habe ja ganz recht, so heißen Sie!“

Der Apostel mit dem Leierkasten.

von Julian Miles.

Er laucht sprachlos auf, wie ein Kind. Manquall hat er monatelang verschunden, und es gibt Augen, wo er sich sogar Jahre hindurch nicht sehen läßt.

Der Vergleich mit dem Kometen stimmt insofern noch, als er einen weithin sichtbaren Anhang, einen Schwanz, besitzt. Dieser Schwanz besteht aus einem Haufen selbst freigesetzter, von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, begleitend.

Der Mann ist etwa vierzig Jahre alt. Er trägt einen meilenlangen Winterüberzieher, der aus der abgelegenen Gegend des ewigen Jubes kommt. Auch etwas in eine Weiße ist vorhanden.

Der Gedanke eines etwas jenseitigen geistigen Grunde. Aber reden wir nicht davon.

Die Heortragt ist recht bittlich, das heißt, was man sich eben so unter „bittlich“ versteht. Oben auf dem besetzten Kopfe ist eine sorgfältig geflegte Mähne, die eine Kombination von Lorlar, Glase und Scherel darstellt. Der reinerende Panoram und der sorgfältig geflegte Reiter, weisen auf literarische Bildung, die Attribute des heiligenmäßigen Aussehens hin und lassen sogar ungewissheit etwas wie eine hohe ethische Gütekraft erkennen.

Der feilsame Gang hat ein strammes Tempo an sich. Er schneidet den Wagen mit dem Leierkasten so schnell vor sich her, daß man hätte ihn, Schritt zu halten. An den meisten Gassen verlor er wert. Es geht die Sage, daß er nie wieder einen Hof betrete, von dem er einmal weggegriffen worden ist.

Endlich mocht er wo halt. Wie eine Mauer steht die Kinderstube an ihm. Auch Erwochene drängen sich, den Aufzug zu schauen.

Die schräge Aussage von Gongsimmann grüht, indem er die Hufe ganz mit sanfter Geduld aus Gedschig legt, wie der Reiz im Zoologischen Garten, der um Wert betritt. Dann hebt er frammes Lieber. Choral. Von Zeit zu Zeit wucht er sich die Augen. Es ist aber keine Ergriffenheit; dazu bilden die schwarzen Augen viel zu reichlich.

Nach dem Sit kommt es etwas wie eine kurze Predigt. Er redet festes Zeug von lieben Gott und ermahnt das Volk, seine Kinder zu zeugen. Der Mann scheint aus Erfahrung zu reden. Die Gungernot sei ohnehin schon groß genug. Kindererwerb wieder ein Choral. Von der Gungernot des Vierstetens leuchtet in Redezeit, bald verweist, ein frammes Spruch in englischer Sprache.

Dann bricht er auf. Die Kinderstube steht aneinander, denn es heißt, daß er Kinder, die ihm im Wege stehen, mit dem Fuße beiseite schiebe. Und die Gedacht geht weiter, an zehn Häusern vorbei, bis im ersten die Feiertaglichkeit von vorn anhebt.

Es scheint, daß diese Aufmachung einem dringenden Bedürfnis entgegenkommt. Die Gaden stehen reichlicher als bei „Kantlern“, die die weltliche Muse auf der Wolze haben. Ich sahle in knapp zehn Minuten ebensoviel in Papier gedruckte Drol, die aus den Feiertagen kommen.

Alle, grauhaarige Eingeborene erzählen, daß der Musikapostel schon seit zehn Jahren die Stadt abgare. Sie nennen ihn „Sulst Nagel“, aber es ist ein falscher Waldemar. Der edle Wirt magel hat sein Schloßchen schon ins Trockne gebracht und ist als besterter Rentier. Dieser unachte soll, wie berichtet wird, glückselig gut lacht sein. Ich glaub's nicht, denn seine Lippen sind gering, die Ginnahmen aber lassen augenscheinlich auf den Durchblut dieses Metiers.

Weder behauptet die bloße Gade, daß der framm Müllner, der im Ehen Weiland wecheln soll, seine Frau verliere. Ich finde, er sollte nicht tun. Aber vielleicht richtet er sich in dieser Hinsicht nach dem heiligen Petrus, der dem Waldes das Chr abdingt...

Esperanto in den städtischen Schulen. Wie dem „Zahl. Anz.“ aus Wroa geschrieben wird, hat die städtische Verwaltung die Entscheidung der Esperantofrage als Wohlthat an den Hoffnungen der Schüler. Der städtische Schulrat hat beschlossen, an alle Schulanstalten eine Aufforderung zu erlassen, ihnen Anaben über die Zahl seiner einen Esperanto anzubereiten und demnach bestmöglichst zu fördern. Die Schüler sind in Gruppen zu bilden, die in einem besonderen Unterrichtsstunden unterrichtet werden. Die Schüler sind in Gruppen zu bilden, die in einem besonderen Unterrichtsstunden unterrichtet werden.

Die Schüler sind in Gruppen zu bilden, die in einem besonderen Unterrichtsstunden unterrichtet werden.

Die Schüler sind in Gruppen zu bilden, die in einem besonderen Unterrichtsstunden unterrichtet werden.

Die Schüler sind in Gruppen zu bilden, die in einem besonderen Unterrichtsstunden unterrichtet werden.

Die Schüler sind in Gruppen zu bilden, die in einem besonderen Unterrichtsstunden unterrichtet werden.

Die Schüler sind in Gruppen zu bilden, die in einem besonderen Unterrichtsstunden unterrichtet werden.

Die Schüler sind in Gruppen zu bilden, die in einem besonderen Unterrichtsstunden unterrichtet werden.